Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 37

Artikel: Die heilige Grablegung in der Kathedrale St. Niklaus zu Freiburg
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648753

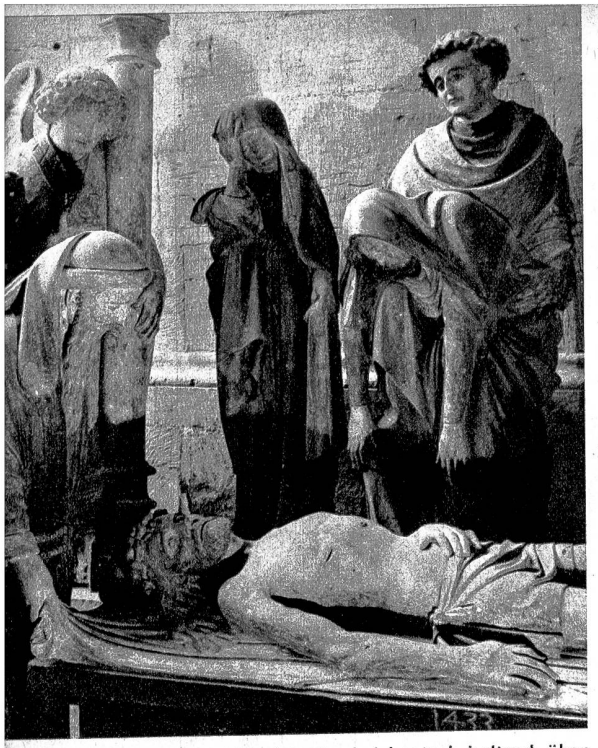
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

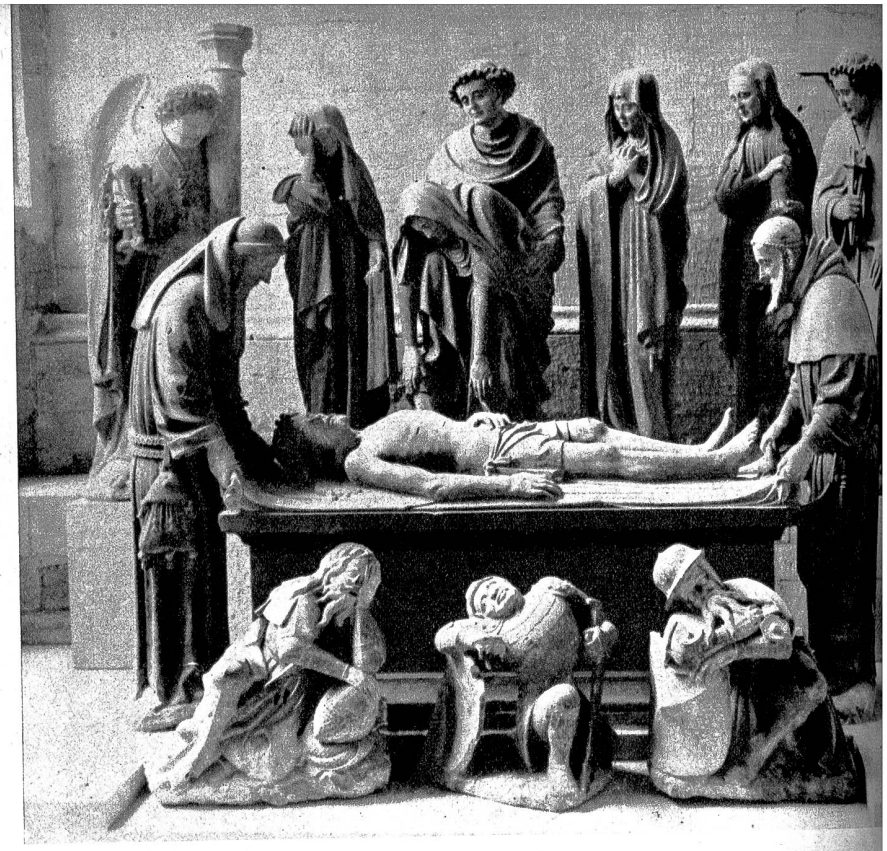
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Joseph von Ramatha neigt sich, das Leichentuch haltend, über den Kopf Christi. Hinter ihm der Engel mit der Säule, Peitsche und Dornenkrone. Daneben Maria von Cleophas, der Hl. Johannes stützt die Hl. Jungfrau, welche zusammenzubrechen droht. Künstlerische Ausführung nach der Tradition des 15. Jahrh.



Die heilige Grablegung in der Kathedrale St. Niklaus zu Freiburg

Oben rechts: Grablegungsgruppe in der Heiliggrabkapelle in der Kathedrale St. Niklaus zu Freiburg aus dem Jahre 1433, gestiftet von der Familie Mossu aus Estavayer-le Lac. Im Zentrum: Grablegung Christi durch Joseph von Ramatha zu Füssen Christi und Nikodemus über dem Kopf Christi. Vor dem Grabmal drei eingeschlafene Wächter. Das Grabmal umstehen von links nach rechts: Der Engel mit der Säule, Peitsche und Dornenkrone. Maria von Cleophas, Verwandte der Hl. Jungfrau. Der Hl. Johannes, die schmerzgebeugte Hl. Jungfrau stützend. Maria von Salomé, Verwandte der Hl. Jungfrau. Maria Magdalena, eine Vase mit Salböl tragend, um den Körper Christi einzubalsamieren. Der Engel mit dem Kreuz und den Nägeln. — Bild links: Nikodemus, gegenüber von Joseph von Ramatha, ist vollständig von seiner traurigen Mission der Grablegung Christi erfüllt. Hinter ihm steht der Engel mit dem Kreuz, Maria Magdalena und Maria Salomé, deren gefaltete Hände über der Brust genügend aussagen, über den Schmerz, den sie empfindet

Unsere alten Kirchen sind treue Zeugen der Gewissens- und Glaubensgefühle unserer Vorfahren und deren vorbildlicher Opferbereitschaft und künstlerischem Geschmack. Der 1283 begonnene Bau der Kathedrale St. Niklaus in Freiburg, wurde durch den Laupener Krieg und durch die Differenzen zwischen der Regierung von Bern und den Grafen von Greyerz verzögert, so dass die Vollendung erst nach 150 Jahren erfolgen konnte.

Ein reicher Kaufmann, Hans Mossu, wollte die vor der Vollendung stehende Kathedrale noch verschönern und liess zu diesem Zweck im Jahre 1430 im südöst-

ERSTE LIEBE

Wir lernten uns in der Ronca kennen. Zur Weinlesezeit. Der Hügel war weit weg vom Dorf und oben von einem grossen Kastanienwald beflankt. Die Reben stiegen in gleichmässigen Stufen die Anhöhe empor. Ein üppiges Laubdach bog sich uns beim Emporsteigen entgegen. Der Rebberg wurde durch eine Steintreppe in zwei Teile gegliedert. Oben befand sich eine kleine Terrasse mit dem Wärterhäuschen. Dort wohnte zur Zeit der Traubenernte der Wächter. Auch die Dorfjungen trafen sich an den freien Sonntagnachmittagen dort oben. Der Wächter besass eine Flinte, um die Stare fernzuhalten. Sie überfielen sonst die Reben. Des Nachts hörten wir oft seine Schüsse knallen, aber ob es immer Stare waren, derentwegen er schoss, sei dahingestellt. Die Leute sagten, er tue dies wohl, damit man glaube, er sei immerzu auf der Wacht. Indessen trieben die Stare weiter ihr Unwesen.

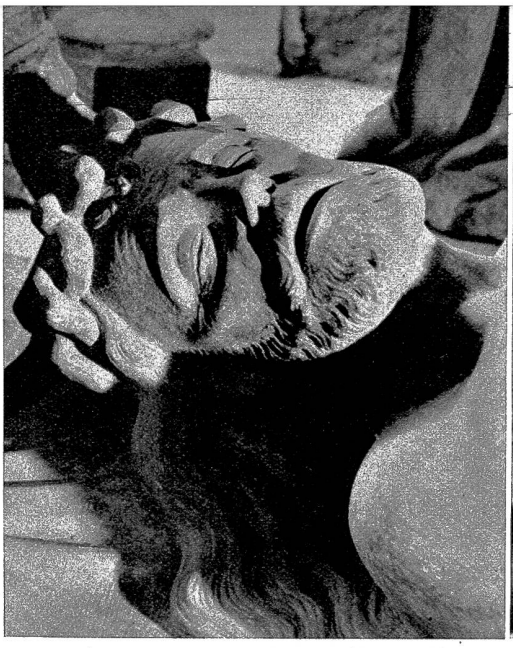
Ich verstand mich nicht schlecht aufs Schiessen und das Gewehr des Wächters blieb meine grosse Sehnsucht. Einmal liess er mich schiessen, doch das Gewehr, das fast grösser war als ich, gab mir einen solchen Kinnschlag, dass mir das Schlüsselbein noch acht Tage lang weh tat.

Die Tochter des Wächters hiess Maria. Sie war in meinen Augen ein sehr schönes Mädchen. Wir liebten uns. Maria wusste, wo der Vater Gewehr und Patronen versteckt hatte. Und weil sie mir gerne einen Gefallen tun wollte und weil sie mich liebte, wie sich eben Kinder lieben, die kaum der Schulbank entwachsen sind, tat sie alles für mich. Sie vertraute mir sogar an, wo der Vater das Gewehr versteckt hielt.

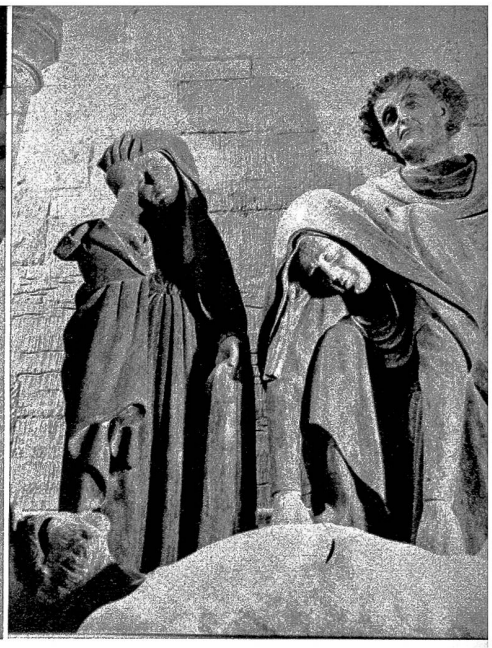
An einem Nachmittag waren wir beide in den Reblauben allein. Die andern Kinder spielten am Bach und badeten ihre Füsse. Wir schritten langsam dem Walde zu und unsere Herzen klopften, als ob etwas Süsses und zugleich Furchtbares geschehen müsste. Weiter oben setzten wir uns ins Gras. Maria hatte mir ihres Vaters Gewehr geholt. Sie legte es neben mich hin. Und dann reichten sich unsere Kinderseelen glücklich die Hände. Wir vergassen Gewehr und Vogelschiessen, wir eilten

lichen Winkel des Turmes eine Kapelle erbauen. Diese Kapelle wurde dem Heiligen Laurens geweiht. Der Hl. Laurens, Märtyrer der Kirche von Rom im Jahre 258, ist der Schutzpatron der Tuchhändler und der Armen. Jean Mossu liess in der Kapelle eine «Grablegung» aufstellen die Christus ausgestreckt auf einem weissen Linnen darstellt. Zur Seite Christus finden wir die Hl. Jungfrau, den Hl. Johannes, die Hl. Maria-Magdalena, Maria Mutter von Jakob und Salomé, den Engel, der das Kreuz und die Nägel trägt, einen Engel mit der Säule, Peitsche und Dornenkrone. Nicodemus und Joseph d'Arimaté neigen sich, einer über den Kopf, der andere über den Fuss Christi. Drei eingeschlafene Krieger halten vor dem Grabmal Wache.

Alle diese Statuen sind in natürlicher Grösse und wurden in Sandstein gehauen. Der Künstler ist unbekannt: das Grabmal trägt die Jahreszahl 1433.



Der Oberkörper Christi mit dem schmerzverzerrtem Gesicht. Auf dem Haupt die Dornenkrone



Der Hl. Johannes und die Hl. Jungfrau. Die grosse Trauer zeigt sich in allen Zügen und ist künstlerisch vollendet dargestellt

Die Grabwache. Ein Soldat im Dienste zu Rom gealtert, hält sein Schwert vor seine Brust. Trotz dem entschlossenen und strengen Ausdruck schläft er und neigt sich über seinen Schild

Der ganze Körper ist über den Speer gelehnt. Der eingeschlafene Soldat stützt sich auf seinen Helm

Der Soldat in tiefem Schlaf. Mit der Linken hält er das Schwert, mit der Rechten den Schild

den Träumen der Jugend nach. Wenn sich unsere Blicke trafen, erröteten wir und wurden ganz verwirrt. Kindliches Erschrecken durchzuckte uns, wenn unsere Hände einander berührten. Ich liebte Maria. Ich hätte ihr am liebsten meine grosse Liebe durch etwas Unerhörtes beweisen mögen. Wenn ich aber Maria streichelte oder meinen Arm um sie legte, zuckte sie zusammen, ihr Blick verdunkelte sich, und alles in ihr wehrte sich gegen mein jugendliches Ungestüm. Ich sah sogar, dass in ihren Augen vor holder Verwirrung Tränen glühten.

Da setzte das Lied einer Amsel ein. Maria und ich wussten, dass Amseln unter Feigenbäumen abgefallene Früchte pickten. Ich empfand plötzlich den heissen Wunsch, für Maria eine Amsel zu schiessen. Ich fragte sie, ob sie es erlaube. Und vielleicht weil sie mich liebte, vielleicht weil sie meinen Mut erproben wollte, sagte sie ja.

Ich zielte auf den Feigenbaum, an dem der Vogel wie ein dunkles Lämpchen hing. Der Schuss krachte. Ein leises Aufschlagen, ein Knattern im Gezweig. Ich sprang hin, um den toten Vogel zu holen. Ich wischte das Blut weg, das aus dem noch warmen Körper quoll. Maria sah erschreckt auf mich und dann auf den Vogel. Sie hielt beide Fäuste vor den Mund und sagte kein Wort. Das enttäuschte mich sehr. War ich denn nun nicht ein Held in Marias Augen? Die ganze Freude war mir vergellt. Ich spürte selbst etwas wie ein Schuldgefühl, obwohl mich die Freude, die Amsel getroffen zu haben, berauschte. Ich warf das Gewehr hin und versuchte Maria in meine Arme zu nehmen. Aber sie sträubte sich. Sie musste meine blutige Hand gesehen haben und wandte sich weg. Sie schluchzte auf und entfloh meiner Umarmung.

Von jetzt an war auch der Wächter böse auf mich. Er liess mich mit Maria nicht mehr zusammenkommen. Er hatte jedenfalls davon erfahren, dass sie mir das Gewehr gebracht hatte und wohl auch, wie es um uns stand. So hatte er sie fort in die Stadt gegeben, wie ich später hörte, in ein Pfarrhaus. Seither besitze ich nur noch die Erinnerung an Maria. Auch ich musste bald nachher die Wege der Kindheit verlassen; die Fremde nahm mich auf. Maria habe ich nie mehr wiedergesehen.

Auf eine Amsel schiesse ich seither nimmermehr. Mir wäre, als würde ich das Bild Marias zerstören, meiner ersten, reinen und grossen Liebe.

E. Iten.